

Ein kleiner Aufsatz von R. Weyrauch behandelt den Begriff des Erfolges bei Arbeiten von Wünschelrutengängern. Aus dieser sehr wichtigen Definition möge hervorgehoben werden, daß es bei der Frage der Wasserbeschaffung nur darauf ankommen dürfe, ob Wasser überhaupt gefunden wurde, aber nicht darauf, wie viel und von welcher Qualität. Bei Gesteinsgrenzschichten kommt es ebenfalls nur darauf an, zu untersuchen, von welchen Grenzen die Wirkungen ausgehen, aber nicht darauf, ob die betreffenden Gesteine für den Menschen wertvoll sind oder nicht. Die letztere Fragestellung ist sicher streng wissenschaftlich und einwandfrei. Von einer sachlichen Prüfung derselben darf man sich in der Tat entscheidende Resultate versprechen. In der Wasserfrage ist dies schwieriger. Hier muß es doch auch auf die Frage ankommen, wie gering die Wassermengen noch sein dürfen, um noch von einem Erfolge der Wünschelrute reden zu können. Ein paar Tropfen Sickerwasser wird man leicht irgendwo erschließen können. Tatsächlich hat man sich immer bei der Beurteilung des Erfolges von Wasserbeschaffungsanlagen daran gehalten, ob die erschlossene Wassermenge annähernd den Wünschen oder den Vorhersagungen entsprach. Die Wünschelrutenfrage wird vielmehr erst dann der Klärung näher kommen, wenn auf die Wassermengen Rücksicht genommen wird und wenn überdies die Versuche auch beim Aufsuchen von Wasser so angestellt werden, daß alle anderen Beobachtungen ausgeschlossen werden. Der Verein verbreitet Register, welche die Ergebnisse von Wünschelrutenschürfungen aufnehmen sollen. So übersichtlich dieselben auch sein mögen, sind sie für eine Beurteilung doch nicht zureichend, weil sie nicht die Möglichkeit geben, alle wichtigen Begleitumstände zum Ausdruck zu bringen.

W. Petrascheck.

Notizen.

Der Bergbau in Alt-Wien. Anlässlich des Bergmannstages brachte das „Fremden-Blatt“ die folgende interessante Notiz. Vor 350 Jahren hätte man den Mitgliedern eines Bergmannstages den Besuch eines Bergbaues im Weichbilde der Stadt Wien bieten können. In den ältesten Zeiten hegte man bei uns die Vermutung, im Kahlengebirge Metalle zu finden. Man grub nach Silber, Gold, Alaun, sogar nach Bernstein. Im Jahre 1560 verlangte der niederösterreichische Kammersekretär Jakob Rath einen Schurfbrief von der Kammer, um in der Nähe des Kahlenbergdorfes auf Alaun bauen zu dürfen. Schon früher hatte daselbst Friedrich Lupfen eine Alaungrube zur „Gnade Gottes“ genannt. Im Jahre 1618 hatten Hans Pachmann und Hans Pichler am Kahlenberge auf Klosterneuburger Grunde ein Silberbergwerk gefunden, von dem man sich eine große Ausbeute versprach. Am Kobenzl entdeckte man Spuren von Steinkohlen. Auch in der Umgegend von Dornbach suchte man Silber. Nach einer Urkunde des Hofkammerarchivs erhielt der ehemalige Kammerdiener Kaiser Ferdinands I., Peter de Henenon, die Erlaubnis, auf dem Bergkam „ob der Als“ nach Silber zu graben. Die bergordnungsmäßige Beilehnung wurde ihm 1546 erteilt. Aus der Bezeichnung „ob der Als“ entstand die Vermutung, daß aus dem Silberbergwerk Henenons der spätere große Steinbruch im Klampflberg entstanden ist. Die Chronik verschweigt uns, ob Henenon Silber gefunden hat, dagegen erzählt sie mit Bestimmtheit, von dem Silberbergwerk bei „Utendorf“, dem heutigen Hütteldorf. Die Bergleute Pachmann und Pichler, die, wie bereits erwähnt, auch im Kahlenberge Silber vermuteten, haben das Bergwerk bei Hütteldorf entdeckt. Sie nannten die erste Grube zur „Heiligen Dreifaltigkeit“. Die „Venediger-Mann“, wie man damals die geheimnisvollen Gesellen nannte, die nach Metallen und Edelsteinen forschten, galten für Zauberer, die sich der Wünschelruten bedienten. Man bekreuzte sich vor ihnen und erzählte sich, daß nicht der Zufall zur Entdeckung des Silbers geführt hätte, sondern daß sie eine alte Handschrift gefunden haben, die ihnen Kunde gab, daß an diesem Orte Silber vorhanden sei. Die Bergleute eröffneten bald darauf eine zweite Grube

zur „Gottesgabe“. Das Ergebnis muß aber kein günstiges gewesen sein, denn das Bergwerk wechselte in den nächsten Jahren wiederholt die Besitzer. Aus dem Eigentume des Juweliers Girolamo Bethulio ging dasselbe in den Besitz des Glockengießers Georg Arnold über, der die Gruben „St. Barbara“ und „St. Bartholomäus“ anschlug und noch drei Gruben abstecken ließ. Zu ihrer Eröffnung sollte es aber nicht kommen, in den Unruhen und Kriegsjahren der folgenden Zeiten wurde auch Hütteldorf verwüstet, die Stollen verfielen und später dachte man nicht mehr an eine Fortsetzung des Bergbaues in dieser Gegend.

Produktionsdaten vom amerikanischen Stahltrust. Den kürzlich über die zehnjährige Tätigkeit des amerikanischen Stahltrustes veröffentlichten Mitteilungen sind folgende wesentlichere Daten von dieser Riesenunternehmung zu entnehmen: Die Bruttoeinnahmen des amerikanischen Stahltrustes, der im April 1901 gegründet wurde, haben in den ersten zehn Jahren seines Bestehens nicht weniger als 5 Milliarden und 856 Millionen Dollars betragen. Die Betriebs-, Erhaltungs- und Verwaltungskosten nebst den Zinsen der investierten Kapitalien usw. belaufen sich während dieses zehnjährigen Zeitraumes auf 4 Milliarden 854 Millionen Dollars, so daß ein Reingewinn von 1 Milliarde 202 Millionen Dollars resultierte, ein Gewinn, den zum großen Teil der Konsument der Vereinigten Staaten auf sich nimmt, da ja dieser infolge der sehr hohen Schutzzölle seine Einkäufe nur bei den einheimischen Industriellen machen kann. Die Gesamtsumme der an das Personal und die ungeheure Anzahl von Arbeitern des Trustes ausgezahlten Gehalte und Löhne hat sich auf 1 Milliarde 350 Millionen Dollars belaufen. Hinsichtlich der Quantitäten der verarbeiteten Materialien ist es von Interesse zunächst auf das Gesamtquantum von 86,878.000 t hüttenmännischer Fertigprodukte hinzuweisen, die in den Werken des Trustes hergestellt wurden. Um zu diesem kolossalen Ergebnis in Fertigprodukten zu gelangen, wurden andererseits zirka 93,5 Millionen Tonnen Roheisen in Masseln erzeugt und dabei 181,5 Millionen Tonnen Eisenerze verschmolzen. Dabei wurden ungefähr 20,5 Millionen Tonnen Kohle verbraucht, in welchem Quantum jedoch die zur Kokserzeugung erforderlichen Kohlenmengen nicht inbegriffen sind. Die Gesamtmenge des zum Hüttenbetriebe verwendeten Kokes belief sich auf 100,5 Millionen Tonnen. Außerdem erforderten die Hochöfen 22 bis 23 Millionen Tonnen an Zuschlagsmaterialien. Dem Trust stehen Eisenerzreserven zu seiner vollen Verfügung, die man auf 2 Milliarden Tonnen schätzt. Hievon befindet sich nahezu eine Milliarde Tonnen in der Nähe des Oberen Sees. Da der Trust die Notwendigkeit empfindet, alle Transporte selbst zu machen, um hiedurch bedeutende Kosten zu ersparen, ist er im Besitze eines Eisenbahnnetzes von einer Gesamtlänge von 5600 km und eines Fahrparkes von 45.000 Erz- und Kohlenwaggons. Hiezu kommt noch für den Verkehr auf den großen Seen, Flüssen und Kanälen eine Flotte, die aus 80 Dampfern und 115 Schuten verschiedener Art besteht. (Auszüglich nach „Revue scientifique“, Nr. 1, 1912.)

Amtliches.

Kundmachungen.

Herr Karl Moritz, Bergingenieur in Wolfsegg, hat am 18. September 1912, hieramts den Eid als behördlich autorisierter Bergbauingenieur abgelegt und ist von diesem Tage an zur Ausübung seines Befugnisses berechtigt.

Wien, am 26. September 1912.

K. k. Berghauptmannschaft.

Herr Rudolf Rochelt, behördlich autorisierter Bergbauingenieur, hat seinen Wohnsitz und Standort von Steyr nach Wien, I., Liebiggasse Nr. 4 verlegt.

Wien, am 26. September 1912.

K. k. Berghauptmannschaft.